



HAL
open science

Zur appellativischen Verwendung von Eigennamen in Luthers deutschen Schriften

Vincent Balnat

► **To cite this version:**

Vincent Balnat. Zur appellativischen Verwendung von Eigennamen in Luthers deutschen Schriften. Muttersprache, 2019, 129 (2019/2), pp.97-116. hal-02157253

HAL Id: hal-02157253

<https://hal.science/hal-02157253>

Submitted on 11 Jul 2019

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Zur appellativischen Verwendung von Eigennamen in Luthers deutschen Schriften

Vincent Balnat (Universität de Strasbourg, EA 1339)

Wie die Durchsicht der sprachwissenschaftlich relevanten Titel, die in der *Germanistische[n] Luther-Bibliographie* für den Zeitraum von 1880 bis 1980 verzeichnet sind (Wolf 1985), der seitdem erschienenen Luther-Jahrbücher sowie der großen neueren Sprachgeschichten des Deutschen¹ zeigt, haben sich in der sprachwissenschaftlichen Forschung zu Luthers Schriften drei Schwerpunkte herausgebildet:

- i. Luthers Wortbildungskraft, für die als Beispiele immer wieder die von ihm geprägten Komposita *Feuereifer* und *wetterwendisch* angeführt werden,²
- ii. sein Beitrag zu einem überregionalen Wortschatzausgleich, etwa durch die Verwendung ostmitteldeutscher Ausdrücke wie *Hügel* und *Lippe* anstelle von oberdeutsch *Bühel* und *Lefze*,³
- iii. die von ihm vorgenommene semantische Neubesetzung von Begriffen wie *Arbeit*, *fromm*, *Glaube*, *Gnade* im Sinne der protestantischen Theologie.⁴

Zur Onomastik gibt es dagegen nur wenige Untersuchungen, was insofern erstaunlich ist, als Luther selbst großes Interesse an Eigennamen (nachfolgend: EN) zeigte: seinen eigenen Namen änderte er zweimal (vgl. Moeller/Stackmann 1981, Udolph 2016), und dass er dazu neigte, die Namen seiner Widersacher zu verballhornen, ist wohlbekannt. So wurde aus dem Namen des Ingolstädter Professors Johannes Eck (1486–1543) *Dr. Eck* (zusammengezogen zu *Dreck*) und *Doctor Saw* (latinisierte Form: *porcus Ingolstadiensis*), und den elsässischen Franziskanermönch Thomas Murner (1475–1537) nannte er *Murnarr*.⁵ Diese Beispiele zeigen, dass Luther die symbolische Kraft der Namen im Kampf gegen die römische Kirche effektiv einzusetzen wusste. Die eingehende Untersuchung des onomastischen Bestands in Luthers Schriften stellt somit im Hinblick auf die kulturgeschichtliche Dimension seines Sprachgebrauchs ein wichtiges Forschungsdesiderat dar.⁶

¹ U. a. Eggers (1969), Tschirch (1969), Besch/Betten/Reichmann/Sonderegger (2000), Polenz (2000).

² Vgl. etwa Franke (1914), Fleischer (1983), Bentzinger (1987), Polenz (2000: 234); zur Phraseologie vgl. Schröter (1984), Knoche (1996), Besch (1998).

³ Hierzu Franke (1914: 52–76), Eggers (1969: 172ff.), Tschirch (1969: 125f.), Erben (1974: 517ff., 578), Winkler (1975), Bach (1984), Spangenberg (1984), Polenz (2000: 178).

⁴ Etwa Geist (1930), Moser (1967), Erben (1974: 528ff.), Ahlzweig (1975), Goertz (1977), Große (1984: 84–88).

⁵ *Doctor Saw (Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 542), *porcus Ingolstadiensis (Disputationen* 1539/45; WA 39/II, 194), *An den Murnarr (Auf das überchristlich, übergeistlich und überkünstlich Buch Bocks Emsers zu Leipzig Antwort. Darin auch Murnarrs seines Gesellen gedacht wird*, 1521; WA 7, 681).

⁶ Als Grundlage könnten die von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erarbeiteten Orts- und Personenregister dienen (D. Martin Luther, 1986/1987).

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang Ausdrücke, die ganz oder teilweise aus EN entstanden sind. Diese appellativisch verwendeten EN, in moderner Terminologie »deonymische Bildungen« bzw. »Deonomastika«,⁷ weisen Bedeutungsmerkmale auf, die typischerweise mit dem oder den EN-Träger/n verbunden sind. Sie geben Aufschluss über den kulturellen Stellenwert dieser Träger, die kommunikativen Absichten der Sprecher sowie deren Wertvorstellungen und sind insofern wichtige Zeugen des Sprach- und Kulturwandels. Die appellativische Verwendung von EN bei Luther war bereits 1921 Gegenstand einer Dissertation (Sang 1921). Wie Karl Sang (1890–1972) im Vorwort hervorhebt, war er der erste, der den appellativischen Gebrauch von EN nicht allein »an der Hand von Wörterbüchern oder gelegentlicher [sic] Studien« (Sang 1921: VI), sondern im Gesamtwerk eines Autors erforschte. Seine Arbeit hat in den einschlägigen Veröffentlichungen zur Sprache Luthers⁸ leider nur geringe Beachtung gefunden; Wolf erwähnt sie in seinem Aufsatz über die Anthroponyme in den Schriften Luthers lediglich in einer Fußnote, weist aber immerhin auf ihre »breite Materialbasis« hin (Wolf 2001: 63, Anm. 8).

Fast einhundert Jahre nach Sang möchte ich nun Luthers Umgang mit den Deonomastika ausgehend von neueren einschlägigen Studien⁹ erneut untersuchen, wobei ich wie in der Forschung üblich unterscheide zwischen Ausdrücken, die auf *identifizierbare Namenträger* (Personen oder Orte) hinweisen, und solchen, die auf *volkstümliche Taufnamen* zurückgehen.¹⁰ Bei der Auswahl der Deonomastika habe ich neben Sangs Material vor allem meine eigene Sammlung von deonymischen VN (Balnat 2018) herangezogen; weitere Belege und Angaben zur Wortherkunft und -bedeutung liefern das *Deutsche Wörterbuch* (Grimm 1854–1961; nachfolgend DW), in dem Luthers Schriften ausführlich dokumentiert sind,¹¹ sowie das *Frühneuhochdeutsche Wörterbuch* (Anderson/Goebel/Reichmann 1989ff.; nachfolgend FWB). Die Beispiele, die ich Luthers Werk entnommen habe, sind sämtlich nach der Weimarer Ausgabe (1883–2009, 127 Bde.; nachfolgend WA) zitiert.¹²

1. Identifizierbare Namenträger

⁷ Näheres zu diesen Begriffen, die im Folgenden gleichbedeutend gebraucht werden, siehe Balnat (2018: 5f.).

⁸ Etwa bei Arndt (1962), Erben (1974), Besch (1999, 2014) und Polenz (2000).

⁹ Herangezogen werden außerdem auch ältere Studien, die bei Sang (1921) nicht erwähnt sind, darunter Lepp (1908) zu den »Schlagwörtern« des Reformationszeitalters.

¹⁰ Näheres zur Herausbildung der wichtigsten Typologien von Deonomastika vgl. Balnat (2018: 13–62).

¹¹ Zur Bedeutung von Luthers Werk bei der Planung und Erarbeitung des DW vgl. Dücker (1984). Das *Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften* (Dietz 1870–72) erwies sich auf Grund der geringen Zahl der darin verzeichneten EN als wenig ergiebig.

¹² Volltextsuchen in der WA sind auf der Seite *Luthers Werke im WWW* möglich (luther.chadwyck.co.uk; nur für registrierte Nutzer zugänglich).

Zahlreiche Ausdrücke lassen sich auf identifizierbare Orts- bzw. Personennamen zurückführen. Bei dieser Art der Übertragung hat sich »das individuelle Vorbild als Träger einer bestimmten Eigenschaft^[13] dem allgemeinen Bewusstsein eingeprägt und sein Name ist zur symbolischen Bezeichnung dieses Eigenschaftsbegriffs geworden« (Müller 1929: 6). Voraussetzung ist hier ein gewisser Bekanntheitsgrad des Namenträgers. Erwartungsgemäß schöpft Luther überwiegend aus den traditionellen Wissensbereichen Religion, Altertum und Mythologie; deonymisch verwendete Namen von Zeitgenossen bzw. vertrauten Ortschaften kommen in seinen Schriften kaum vor.¹⁴

1.1. Altes und Neues

Die Frage, wie innovativ Luther im Bereich der Deonomastik tatsächlich war, ist schwierig zu beantworten, denn die Lektüre zahlreicher Schriften, die Gespräche mit Freunden und nicht zuletzt der Umgang mit dem Volk, dem er bekanntlich gern »aufs Maul schaute«¹⁵, übten Einfluss auf den Sprachgebrauch des Reformators aus (vgl. Erben 1974: 519ff.). Sang (1921) unterscheidet zwischen »appellativische[n] Eigennamen, die zum festen Begriff im Redebrauch geworden [sind]« (so *Meister Hans*¹⁶ als Bezeichnung für den Henker), und solchen, »die in mehr gelegentlicher Verwendung, in unfester Bedeutung als »ästhetische Figuren« auftreten und so stilistischen Zwecken dienen« (1921: VIII). Dass die Grenze »nicht überall scharf gezogen werden kann« (ebd.), erklärt sich dadurch, dass nicht in jedem Fall eindeutig zu bestimmen ist, welche der »ästhetischen Figuren« auf Luther zurückgehen. Um den Anteil der Eigenprägungen genauer zu ermitteln, vergleicht Sang die insgesamt 190 appellativisch gebrauchten EN, die er in Luthers Werk ausmachen konnte (S. 1–37), mit ähnlichen Ausdrücken aus älteren Quellen¹⁷ (S. 37–45); das Ergebnis dieser

¹³ Hier wohl zu restriktiv: auch wenn meist *eine* Eigenschaft des Trägers überwiegt, heißt dies noch lange nicht, dass andere Eigenschaften keine Rolle spielen. Wohl deshalb spricht Thurmair (2002) in ihren Ausführungen zu den verschiedenen EN-Metaphern von *Eigenschaften* (im Plural): »Das (kulturspezifische) Wissen um Eigenschaften des Namenträgers rückt [...] in den Vordergrund« (2002: 8f.).

¹⁴ Zu den Ausnahmen gehören EN mit unbestimmtem Artikel (sog. »exemplarischer Gebrauch«; Thurmair 2002: 12): »Jeh [Luther] wäre sonst lange ein **Münzer** und **Zwingel** worden!« (WATR 2, 2387b). In dem folgenden Beispiel hat der suffigierte EN eine sprachspielerische Funktion (*müntze – Muentzerissch*): »Aber der Turck [hat] gar keine [Bilder auf den Gulden], Müntzet eitel buchstaben auff seine müntze. Er ist auch gar **Muentzerissch**, Denn er rottet alle Oberkeit aus und [...] ist alleine herr über alles ynn seinem lande.« (*Vom Kriege wider die Türken*, 1529/30; WA 30/II, 128). Zur besseren Sichtbarkeit sind die jeweiligen EN fett markiert.

¹⁵ Der berühmte Ausdruck stammt aus dem *Sendbrief vom Dolmetschen* (1530).

¹⁶ »Denn ob gleich **meister Hans** mit dem schwert, rad und strick eusserlich wehret, so bringet ers doch nicht weiter, den was öffentlich fur Gericht erkand und bezeuget wird.« (*Crucigers Sommerpostille*, 1544; WA 22, 108).

¹⁷ »Zu diesem Zwecke wurden (zum Teil in Auswahl) durchgesehen [...] vor Luther: I. Augustin; II. altdeutsche Predigten; III. Mystiker (Tauler und Seuse); IV. lehrhafte Dichtung (von dem übelen Weibe, Welscher Gast, der Renner); V. Humanisten (Brant, Geiler und Eyb); VI. Predigten von Huss.« (Sang 1921: 37).

Gegenüberstellung ist eine Liste von ca. 25 überwiegend morphologisch unveränderten Deonomastika, die Luther sozusagen ›vorfand‹. Es sind dies mehrheitlich Namen biblischer Orte und Figuren: *Ägypten* (›Land der Finsternis, des falschen Gottesdienstes‹), *Babylon* (›Sündenstadt‹), *Sodom* und *Gomorr(h)a* (›sündige Stadt‹), *Jerusalem* (›himmlische Heimat, Stadt des Friedens‹); *Adam/Cain* (›sündiger Mensch‹), *Judas* (›Verräter‹). Hier fällt auf, dass biblische Ortsnamen von Luther vielfach in negativer Bedeutung als Bezeichnung für die Hauptstadt der Christenheit verwendet wurden; so erscheint *Jerusalem* nicht nur im überkommenen, positiven Sinne (1), sondern auch in der Bedeutung ›Sitz der Ungläubigen: Rom‹ (2):

- (1) Ach gott, es ist noch fern mit unß von **Jerusalem**, wyr haben kaumet angefangen auß Babilonien aufftubrechen (*Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen*, 1522; WA 10/II, 39)
- (2) [...] wilchs [das Wort Gottes] unser Juden ynn dieser **Jerusalem**, ia Babylonien [...] verachten (*Brief an die Christen in Riga, Reval und Dorpat*, 1523; WA 12, 148)

Auch *Sodom* und *Gomorra* stehen bei Luther symbolisch für die vermeintlich lasterhafte Hauptstadt der katholischen Kirche (3–4); in (5) bezeichnet *Gomorren* die Städte Paris und Löwen, die aus seiner Sicht gleichermaßen der Sünde verfallen sind:

- (3) Was kan doch hie widder gesagt werden? Wollen **Sodoma** und **Gomorra** uns noch beschuldigen, das wyr uns den verstandt der schrift alleyn anmassen? (*Vom Mißbrauch der Messe*, 1521; WA 8, 515)
- (4) Also, das auch offentliche Buben und Hurenheuser zuchtiger erfunden sind weder die Roemische **Sodoma** und der Stifte **Gomorra** (*Wider die XXXII Artikel der Theologisten zu Löwen*, 1545; WA 54, 440)
- (5) Diß sind wortt nit der kirchen, nit der Concilien, nicht der vetter, auch nit der **Gomorren**, Pariß unnd Loven, Bondern des heyligen geysts unnd Ihesu Christi, ja der gottlichen majestet. (*Vom Mißbrauch der Messe*, 1521; WA 8, 501)

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, wie Luther mittels bestehender deonymischer EN den katholischen Glauben zu diskreditieren und seine neue Lehre unters Volk zu bringen suchte. Im Folgenden beschränke ich mich auf deonymische Ausdrücke, die auf Personennamen zurückgehen und deren Bedeutung eng mit dem damaligen Glaubensstreit zusammenhängt.

1.2. Luthers Gegner

Dazu gehören in erster Linie die Stellvertreter der römischen Kirche, allen voran der Papst, dem Luther die Namen grausamer Herrscher bzw. berüchtigter Bibelfiguren (6–11) und heidnischer Gottheiten beilegte, die der biblischen Überlieferung zufolge als gefährlich galten (12–14):

- (6) Hie fragen mich aber villeicht, wie yhm denn thun sollen, die itzt geystlich und unter **Herodes**^[18] ym falschen gottisdienst gefangen, ynn kloestern und stifften sind? Antwort ich: Du kanst yhm nit anders thun, du must den falschen dienst ablegen und dich an gottis wort und rechten dienst hallten (*Weihnachtspostille*, 1522; WA 10/I.1, 681f.)
- (7) Datzu stympt feyn der name Hieroboam, der auff deutzsch ßo vill heyst, als eyn oberster, eyn herr, eyn doctor und lerer des volcks, der gewalt hatt das volck tzu lernen. Denn ßo sagt der Bapst: ›Wu do ist obirgkeyt, do ist gewalt und macht zu gebieten‹, und wirfft sich auff uber alle menschen und macht auß sich eyn lerer und meyster, das ist, eyn **Hieroam**^[19] der gantzen welt. (*Vom Mißbrauch der Messe*, 1521; WA 8, 556)
- (8) Darumb ists nicht mueglich solchen tewren Schatz umb gelt zu verkauffen oder mit gelt zubezalen, Wie unser **Judas Jscharioth**, der Bapst, gethan hat. (*Predigten des Jahres 1540*; WA 49, 151)
- (9) Wie denn Bapst Leo Decimus, mein erster **Caiphaz**^[20], thet, der seinen Vettern zu Neapolis zum Koenige einsetzt (*Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini*, 1537; WA 50, 79)
- (10) Ablasz ist [...] ein hellisch, teuffelisch, Endchristisch triegerey, dieberey, reuberey, da durch der Romisch **Nimrod**^[21] unnd sundlerer? aller welt sund und helle vorkeufft (*Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luthers, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind*, 1521; WA 7, o.S.)
- (11) also sollen auch unsere geystlichen Vetter, nach dem sie bißher fur der hellen warheit des Euangeli yr oren wie die otter verstopffen, itzt auch an dem kalb und kuhe fur yren augen als ym spiegel sehen, wer sie sind fur gott [...]. Denn den verstockten **Pharao**^[22] bewegen wedder wortt noch zeychen. (*Deutung der zwei greulichen Figuren, Bapstesels zu Rom und Mönchkalbs zu Freiberg in Meissen funden*, 1523; WA 11, 381)
- (12) Alßo ist unter dem Bapst keyn gottis gepott mehr, sind alle abethan. Widderumb thutt er hyntzu, wie man durch platten, kappen, orden, fasten, bettle, milch, eyer, fleysch, butter essen, singen, orgeln, reuchern, leuten, feyeren, ablaß loeßen und der gleychen gott diene und gute werck thue, davon got nichts weyß. Darumb ist seyn lere der recht **Baal**^[23] peor. (*Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe*, 1522; WA 10/II, 120)
- (13) das es ist eitel seelmorderey worden ist [gemeint ist die Papstkirche; VB] vnd der rechte kinder fresser **Moloch**^[24]. der nicht die seelen (wie ihener Moloch) der kinder selig werden lesst ob sie leiblich verbrant wurden Sondern widerumb den leib ein kleine zeit lebendig lesst vnd die seele verbrent ewiglich. Jch kanfur schrecken, nicht viel an den iamer der vnzlichen falschen abgottisschen mordischen leren ym Bapstum (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 494)
- (14) O **Balaam**^[25], du boeßwicht, mit deynem schendlichen, schedlichen **priapo**^[26], wie nymptu das gellt und toedtist die seelen. (*Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe*, 1522; WA 10/II, 126)

¹⁸ Herodes war von 73 bis 4 v. Chr. König von Judäa, Galiläa und Samaria; ihm wird der Kindermord in Bethlehem zugeschrieben.

¹⁹ Nach dem Namen des ersten Königs des Nordreichs Israel Jerobeam I., der in der Bibel als götzdienerisch geschildert wird.

²⁰ Von dem jüdischen Hohepriester Caiphaz (18 bis 36 n. Chr.) heißt es, er sei an der Verurteilung Jesu beteiligt gewesen.

²¹ König, der den Bau des Turmes von Babel angeregt haben soll.

²² Nach dem Namen des Pharao Ramses, der sich weder durch Worte noch Zeichen zur Befreiung des Volkes Israels bewegen ließ.

²³ Moabitische Gottheit, die in der biblischen Überlieferung mit Fressen, Saufen und Unkeuschheit assoziiert wird. Aus *Baal Peor* ist der Name des Dämons *Belphegor* entstanden.

²⁴ Phönizische-kanaanäische Gottheit, die nach der biblischen Überlieferung die Opferung von Kindern durch Feuer forderte.

²⁵ Ein am Euphrat lebender Prophet, der vergeblich versuchte, die Israeliten in Gottes Namen zu verfluchen.

²⁶ Gott der Fruchtbarkeit, der durch seinen riesigen Penis gekennzeichnet ist.

Hinzu kommen Komposita wie *Sodomiten Bapst* (15), die auf die Verderbtheit des Papsts abheben oder ihn gar wie *Antichrist*²⁷ (sowie den Varianten *End(e)christ*²⁸, *Ertzendtchrist* und *Wid(d)erchrist*) mit dem Widersacher Christi, dem Teufel, gleichsetzen, der sich für Gott ausgibt und die Menschen vom wahren Glauben abzubringen sucht (16–19):²⁹

- (15) Also wil hie auch der **Sodomiten Bapst**, aller Suenden Stifter und Meister, Suende und verdammnis auff Keiser Karol treiben (*Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet*, 1545; WA 54, 227)
- (16) Ach Gott, wem sollen wyrs klagen, / Wie erbermlich ist zu sagen, / Das lange zeyt und manches jar / Verfurt ist worden grosse schar / Aus allem land und nation, / Der man nicht wol eyn zal mag han, / Durch diesen Bapst und **Antichrist**. (*Das Papstthum mit seinen Gliedern*, 1526; WA 19, 8)
- (17) Alle, die do menschenlere predigen, die machen eynen menschen tzu eynem liecht und furen die leutt von dißem liecht zu sich selb und setzen sich an statt dißes waren liechts, wie der Bapst und die seynen thun; drum bist er auch der **Endchrist**, das ist eyn **widderchrist** und wider diß ware liecht (*Weihnachtspostille*, 1522; WA 10/I.1, 219)
- (18) Der Bapst mit den seinen kriegt, mordet, raubet nicht allein seine widderwertigen, sondern brennet, verdampt und verfolget auch die unschuldigen, frumen, rechtgleubigen, als ein rechter **Endechrist**. (*Vom Kriege wider die Türken*, 1529/30; WA 30/II, 125)
- (19) Wen ich wust, das disse bullen der Bapst zu Rom hette geben [...], so wolt ich ruffen zu allen Christen, das sie den bapst nit anderst hielten, den den rechten **Ertzendtchrist**, davon alle schrifft sagen (*Wider die Bulle des Endchrists*, 1520; WA 6, 627)
- (20) Also wird der Bapst der rechte **Widerchrist** und Widerwertiger Gottes. (*Wochenpredigten über Johannes 16–20*, 1528/29; WA 28, 477)

Diese EN dienen Luther auch zur Bezeichnung von Vertretern und Anhängern des Papstes:

- (21) Es ist von anbegyn der welt alßo gangen und wirt ßo bleyben, das die ubirkeyt, geystlich und weltlich, mehr den **Pilaten**, **Heroden**, **Annen**^[30] und **Cayphen** geben wirt, dann den frummen, Petern, Pauln und yhren gleychen (*Ein Sermon von dem Bann*, 1520; WA 6, 72)
- (22) sie [der Papst und die Bischöfe; VB] wollen uns [...] tod haben, Wens jnen nu (weil sie solche verstockte **Pharaones** sind) mit jrer gewalt und weyhe, ein mal gehen wird, wie es jnen mit dem Abblas gangen ist, Lieber, wes wird als denn die schuld sein? (*Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe*, 1533; WA 38, 195)
- (23) das urteyllt der heyligist vatter Bapst mit seynen **Herodisten** (*Weihnachtspostille* 1522; WA 10/I, 640)
- (24) Szo ist nu geystlich dißer Abgott / nichts anders denn das heylig geystlich / recht des Bapsts und der Papisten / lere ynn der Christenheytt, denn sie / lere ynn der Christenheytt, denn sie / ist eyn unverschampt bild der geystlichen / unkeuscheytt, [...] daran die iunpffrawlich keuscheytt des / reynen Christlichen glawbens, das man den Bapst nit Bapst Bondernn Priapus / und die **Papisten** nit Papisten / Bondernn **Priapisten** billich nennen moecht. (*Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe*, 1522; WA 10/II, 122)
- (25) Trotz hie allen Ecken [scherzhafte Anspielung auf Johannes Eck; VB], spitzen und winckeln, und allen **papisten** und **Romanisten**^[31], das yhr ein blat Johan. Husz mit schrifften umbstost. (*Von den neuen Eckischen Bullen und Lügen*, 1520; WA 6, 591)

²⁷ Bereits bei Jan Hus (?1369–1415) belegt, allerdings nicht zur Bezeichnung des Papstes, sondern der Priester (Sang 1921: 44).

²⁸ Vgl. auch das davon abgeleitete *Endchristisch* unter (10).

²⁹ Zu Antichrist vgl. ausführlich Preuß (1906), zur Verwendung von *Christ* als exklusive Selbstbezeichnung beider Religionsparteien Jörgensen (2014: 64, 458).

³⁰ Annas (auch Hannas) war ein jüdischer Hohepriester, der Jesus nach Joh. 8, 12–24 in der Nacht seiner Verhaftung vernahm.

Antireformatorische Geistliche werden des Weiteren mit den Komposita *Baalspriester* und *Baalspfaffen* (26–27) bezeichnet; auch *Behemot* (28), ursprünglich der Name eines Ungeheuers aus der Mythologie, erscheint als Kollektivum in dieser Funktion:

- (26) Offenbarung der allerheim / lichsten heymlicheit, der ytzigen **Baalspriester**, / durch woelche die welt lange zyt geblendt / uñ das lyden Christi jhaemer / lich geschmecht worden ist (*Predigten des Jahres 1524*; WA 15, 759)
- (27) Der **Baalspfaffen** scheinbarliches leben, das sie sich mit pfriemen stachen und mit messerlin ritzten, hatte viel ein groessern schein der heiligkeit denn des Propheten Helie Lere. (*Predigten über das fünfte Buch Mose*, 1529; WA 28, 600)
- (28) Das du und Eck, Bapst und der gantz **Behemot** sich an meyner lehre ergert, des sey got gelobt und gebenedeyet. (*Auf des Bocks zu Leipzig Antwort*, 1521; WA 7, 274)

Bezeichnend für Luthers Einstellung gegenüber anderen Religionen, die er sämtlich gleichermaßen im Bund mit dem Teufel sah, ist seine Verwendung der Ausdrücke *Juden*³² (2) und *Turcken*³³ (29) in der Bedeutung ›falsche Christen, Papisten‹:

- (2) [...] wilchs [das Wort Gottes] unser **Juden** ynn dieser Jerusalem, ia Babylonien [...] verachten (*Brief an die Christen in Riga, Reval und Dorpat*, 1523; WA 12, 148)
- (29) Es fugt sich nit, das wir dem Bapst seine knecht, sein volck, Ja seine buffen und huren neren, mit vorterbien und schaden unser seelen. Sihe, das weren die rechten **Turcken**, die die kunig, fursten unnd der adel solt am ersten angreifen (*Von den guten Werken*, 1520; WA 6, 258)

Auch für andere Gegner griff Luther auf das Mittel der metaphorischen Übertragung von EN zurück; so übertrug er den Namen *Judas* nicht nur auf den Papst (8), sondern auch auf Herzog Georg von Sachsen (1471–1539), der Luthers Lehre die Schuld am Sieg der Türken gegeben hatte (30), und auf seinen Schüler und Kollegen Johannes Agricola (1494–1566, auch *Eisleben* genannt), der im sog. »Antinomerstreit« über die Bedeutung des Gesetzes für die Christen eine andere Position als Luther vertrat (31):

- (8) Darumb ists nicht mueglich solchen tewren Schatz umb gelt zu verkauffen oder mit gelt zu bezalen, Wie unser **Judas Jscharioth**, der Bapst, gethan hat. (*Predigten des Jahres 1540*; WA 49, 151)
- (30) Deus laudem. Wider den Verräter **Juda** und wider alle, die Judas Art an sich haben, als da sind alle Verfolger und Rotten wider Christus Wort (Titel des 109. Psalms 1535; WA 19, 544)
- (31) so beweiset er so viel, das er entwedder ein toller Narr sey [...] oder ein Zweyzungiger verreteer und **Judas** (*Wider den Eisleben*, 1540; WA 51, 435)

³¹ Zur Frequenz beider Ausdrücke in Luthers Schriften schreibt Lepp (1908: 7): »Das Wort Papist, eines der häufigst gebrauchten und populärsten Schlagworte der Reformationszeit, hat Luther 1520 gebildet und ihm in seiner Flugschrift (Von den neuen Eckischen Bullen) sogleich weiteste Verbreitung gesichert. Er bevorzugt es weiterhin ständig vor Romanist, gewissermassen ein Zeichen für den stark persönlichen Charakter seines Kampfes gegen den Papst.«

³² Bering (1989) hat den vermeintlich antisemitischen Wortschatz in Luthers Schriften untersucht.

³³ Zur Darstellung der Türkenbedrohung in den theologisch-publizistischen Schriften jener Zeit vgl. Jörgensen (2014: 328–331).

Herzog Heinrich von Braunschweig zu Wolfenbüttel (1489–1568) wurde von Luther als *Nabal*³⁴ tituliert (32), Herzog Georg von Sachsen in Anspielung auf die Figur eines Verräters im Alten Testament als *Doeg*, seine Anhänger als *Doegiter* (33). An anderer Stelle bezeichnete Luther den Herzog abwertend als *Moab* (34):

- (32) Item, da Teufel Heintz den Churfuersten einen Trunckenbolt, **Nabal** &c. lestert (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 546f.)
- (33) Lieber, es gehoeren klueger leute zu heimlichen brieffen, denn Hertzog George ist mit seinen Zibitern und **Doegitern**. [...] Was wolt er mir von rechts wegen darumb thun? Jch hette (spreche sein **Doeg**) seine ehre und glimpff geschendet – Wo da, mein schönes lieb? (*Von heimlichen und gestohlenen Briefen*, 1529/30; WA 30/II, 30, 32)
- (34) Lieber, wo solt solcher auffgeblasener **Moab** zuletzt hinaus, denn das er gen hymel auch fure ynn Gottes stuel und ampt, fienge an heimliche rede und brieffe und gedanken zu forschen, richten und straffen? (*Von heimlichen und gestohlenen Briefen*, 1529/30; WA 30/II, 43)

Kaum besser erging es dem Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545), den Luther, indem er zwischen Epikurs hedonistischer Lehre und der weltlichen Ausrichtung des geistlichen Stands eine Parallele zog, als *verzweivelte[n] Epicurus* verspottete (35). Seine Vorliebe für die metaphorische Verwendung dieses EN kommt auch in zahlreichen abwertenden Bildungen zum Ausdruck, die sämtlich die Bedeutungsmerkmale ›gottlos‹ und ›genusssüchtig‹ aufweisen (36–39):

- (35) Leib und Seel zuversetzen in solcher losen geld sachen, kan nicht ernst sein, oder mus da nichts denn ein verzweivelter **Epicurus**, das ist, ein spotter Gottes und Menschen sein, davon jtz nicht gnug, ein ander mal. (*Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht Kardinal*, 1539; WA 50, 418)
- (36) viel leuthe haben ir gelechter daraus, als der Bapst, Cardinel, Bisschofe und sein ander geschwurm, dergleichen auch die Baurn und der Adel werden gahr **Epicureer**. (*Auslegung des dritten und vierten Kapitels Johannis in Predigten*, 1538/40; WA 47, 35)
- (37) Aber da sind nu 2 schuler, etliche sind hoffertig, **Epicurei**, die gehen nit in die kirchen, fragen nichts nach gottes wort (*Predigten des Jahres 1545*; WA 49, 653)
- (38) Das ist aller erst der rechte Grewel aller gewel, Schande uber alle schande, das zur zeit dieses Tempels etliche hohe Priester und eine gantze Secten Zaduceisch, das ist **Epicureisch** gewest sind, die keinen Engel, Teufel, Himel, Helle oder leben nach diesem leben gehalten haben. (*Von den Juden und ihren Lügen*, 1543; WA 53, 490)
- (39) Jch hätte es vor 20 Jahren nimmermehr gedacht, daß auch jtz in der christlichen Kirchen sollten **Epicurer** sein, da doch schier alle Romanisten im **epicurischen** Leben ersoffen sind, bekümmern sich weder um Gott noch ums Gewissen. Es sind gräuliche Zeiten! Jch meinete etwan, der **Epicurer Secte** wäre vorlangst verloschen; aber nu gehets in voller Blüthe, denn des **Epicurismi** Ende ist dies Leben, führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche. (*Sammlungen Khumers, Mathesius' u. a.*, 1538; WATR 4, 188f.)

Für Luther waren Epikur und seine Lehre dem »Sektenwesen« zuzuordnen; mit diesem Ausdruck bezeichnete er sämtliche Ausprägungen des christlichen Glaubens, die sich von seiner eigenen Lehre unterschieden. Sang (1921) bemerkt dazu:

³⁴ Name eines selbstsüchtigen Großgrundbesitzers in der Bibel.

Die Feindschaft gegen dieses Sektenwesen wird besonders deutlich an Erasmus. An dem Verhältnis Luthers zu diesem Humanisten zeigt sich der grosse Unterschied der humanistischen und der reformatorischen Bewegung [...]. Erasmus ist in der Vorstellung Luthers der rechte *Epikuräer* [...]. Er würde eine *epikurische* Kirche anrichten, wenn die Confessio nicht mehr zurecht bestünde. Die Schwärmer werden *erasmisch*^[35] genannt, weil sie im Vertrauen auf ihren Menschenverstand bald nach dieser bald nach jener Richtung eine Auslegung suchen. Es ist »ein eitel *demokritisch und epikurisch Ding*«^[36] mit seinen Worten; er ist wankelmütig, man kann ihm nicht trauen. (1921: 66f.)

Zur Abwertung dieser ›Irrlehren‹, zumal der katholischen, verwendete Luther mit Vorliebe adjektivische Derivativa mit dem Suffix *-isch*, das in sog. »Parteiwörtern« (Lepp 1908: 27) die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausdrückt; sie erscheinen vornehmlich in attributiver Funktion:³⁷

- (40) Das ist unsere Christliche lehre, wir wollen es vom Bapst nicht wissen noch leren oder den hals druber lassen, wen Er uns wil gen himmel fhuren, den Er kennet den vater nicht, wir wollen seines glaubens nicht. Es ist der **Turckisch, Judisch und papistisch** glaub fast ein dieng. (*Wochenpredigten über Johannes 6–8*, 1530; WA 33, 567)
- (41) wir armen schwachen Christen [...] sollen fröhlich und guter dinge sein, Gott den Vater aller barmhertzigkeit mit allen freuden loben und dacken, das er sich unser so hertzlich annimpt, Und unsere Mörder und Bluthunde mit solcher **Egyptischer** [›verstockt‹; VB] blindheit und **Jüdischer** wahnwitz schlegt (*Von den Konziliis und Kirchen*, 1539; WA 50, 511)
- (42) Vnd ein Christlich Gebet zu dem HERRN, das er sie [die evangelische Danksagung; VB] itzt, wie bisher, wider die **Cainische**^[38] Kirche des Bapsts beschirmen wolt (*Bibel- und Bucheinzeichnungen Luthers, Nachträge*; WA 48, 228)
- (43) Strafft euch nit die warheyt durch ewr **Cayphasisch unnd Balaamsch** maull? (*Auf das überchristlich, übergeistlich und überkünstlich Buch Bocks Emsers zu Leipzig Antwort. Darin auch Murnarrs seines Gesellen gedacht wird*, 1521; WA 7, 669)

Dies bestätigt die Annahme Bentzingers, »die Fähigkeit von /-isch/, oft pejorative Wertungen auszudrücken, [sei] ein Grund für das relativ häufige Vorkommen der /-isch/-Adjektive in religiöser Literatur, besonders in Streitschriften« (1987: 217). Wie Bentzinger anhand der Beispiele *Cocleisch*, *Schneckisch* und *Eckolewisch* erläutert, geht es hier vor allem um Personennamen, »meist in deren Entstellung« (1987: 219): *Dobeneck*, der eigentliche Name des katholischen Theologen Johann Cochlaeus (1479–1552), wurde von Luther zu *Schneck* verballhornt, und die Namen von Johannes Eck und Papst Leo X. (= *lewe*), die beide für die

³⁵ Etwa in dem folgenden Passus: »sie sind gar **Erasmisch** und ihre Wort sind geschraubet« (*Die Sammlung von Konrad Cordatus*, 1533; WATR 3, 269).

³⁶ U. a. in diesem Passus: »Seine Wort [die von Erasmus; VB] fechten mich nichts an, sie sind wol gut und geschmuckt, aber es ist eitel **democritisch und epicurisch** Ding.« (*Sammlungen Veit Dietrichs und Rörers*, 1530; WATR 1, 339). Die Koordination mit *demokritisch* erklärt sich wohl dadurch, dass Epikur von Demokrits atomistischer Lehre beeinflusst war.

³⁷ Zur Entstehung dieser abwertenden Funktion vgl. Goetze (1899: 468–470). In *Egyptisch, Cainisch und Cayphasisch* (s. oben) tritt die pejorative Wertung aufgrund der abwertenden Konnotationen der EN weniger deutlich zutage (vgl. Goetze 1899: 480–484). Auch Franke (1914) bemerkt, bei Luther habe dieses Suffix nicht immer die »üble Nebenbedeutung, die es jetzt vielfach im Gegensatz zu ›lich‹ hat.« (1914: 133).

³⁸ Zuerst bei dem katholischen Theologen Hieronymus Emser (1478–1527), »das Schlagwort auf Luther persönlich ausspielend« (Lepp 1908: 61).

Bannandrohungsbulle verantwortlich waren, wurden zu *Eckolewisch* zusammengezogen:

- (44) wider die **Eckolewisch** Bull 4 – 6 Das ich offft schreib. Wir werden allain durch den glauben frum. [...] Der prediger dinstlich, er verkünt das wort, dadurch der glaub, vnd das hail kompt, Das wort, als das da leert, Die werck als zeugnus vnd prob der frumigkait. Vnd darnach seligen alle ding weßnisch [wohl *weffnisch* zu *Waffe*], **Schneckisch** vnd **Cocleisch**... (*Adversus armatum virum Cokleum*, 1523; WA 11, 298)

Auch Personennamen mit dem Suffix *-(er)ey* dienen zur Abwertung des katholischen ›Irrglaubens‹, etwa des Ablasshandels, den Luther in (45) besonders scharf kritisiert:

- (45) Sol das ein kirche heissen, die voller Ablass, das ist voller teuffels lügen, Abgotterey, **Simoney**^[39], **Jscariotherey**, dieberey, Seel morderey ist, wie itzt gesagt ist? (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 546)⁴⁰

1.3. Wie die Papisten konterten...

Während Luther für seine Angriffe gegen die römische Kirche als eine seit Jahrhunderten etablierte Institution unterschiedliche Bezeichnungen heranzog, konzentrierten seine Gegner sich zunächst auf dessen Namen; Goetze (1902) zufolge verwendete Johannes Eck *Lutherisch/Luderisch* bereits 1520 in possessiver Bedeutung:

- (46) Dytz und der gleychen verdamlich unnd yrrig artickel, die uns das **Luderisch** ewangelium [›Luthers Evangelium‹; VB] lernet, das er sich rümet, er habs under den bencken her fur getzogen, es sey wohl ccc iar darunder gelegen, wil ich yetztmal altzu rw stellen. (*Des heiligen Concilii zu Constanz Entschuldigung*, 1520; zit. n. Goetze 1902: 183f.)

Wenig später erhielt das Adjektiv die Bedeutung ›in Luthers Sinn und Richtung, nach Luthers Art‹, etwa im Titel des berühmten Gedichts *Von dem großen Lutherischen Narren* (Murner 1522), bevor es auch prädikativ (*er ist gut lutherisch*) und schließlich substantivisch als abwertender Parteiname verwendet wurde (*ein Lutherischer sein, die Lutherischen*).⁴¹ Wie man bei der Abwertung des Namens vorging, zeigt ein Passus aus dem *Dialogus* von Concilio (1535), in dem *Lutherist* mit *ketzerisch* verbunden wird: »Bebel: Du loser Papist. – Disidemon: Du ketzerischer Luterist«⁴². Gegen diese Abwertung seines Namens wandte sich

³⁹ Nach dem Namen des ›Erzketzers‹ Simon Magus, der den Aposteln Petrus und Johannes vergebens Geld angeboten haben soll, um von ihnen die Gabe der Geistmitteilung zu erlangen. *Simonie* bezeichnet demnach den Kauf oder Verkauf eines kirchlichen Amtes, von Sakramenten oder Reliquien.

⁴⁰ Siehe auch das mehrfach suffigierete *Papisterey*: »Das ich gelernt hab, das Moncherey und was der **Papisterey** mehr ist, nichts sey, ist vor myr eyn gros mirakel.« (*Predigten des Jahres 1524*; WA 15, 709).

⁴¹ Die Bedeutungserläuterung im DW lautet ›Luthers art und lehre gemäsz‹, ein Hinweis auf die abwertende Bedeutung fehlt.

⁴² Anon., 1535. *Dialogus, das ist, ein lustigs vnd nützlichs Gesprächbüchlin von dem Concilio*. Leipzig: Petreius [Online]. Ähnlich verfahren im ausgehenden 19. Jahrhundert elsässische Katholiken, indem sie die Protestanten als *lutherischi dickepf* schalten (vgl. Goetze 1899: 481).

Luther, der das Wort *lutherisch* selbst häufig verwendete, allerdings fast immer⁴³ im Zusammenhang mit den Aussagen seiner Gegner (Goetze 1902: 193ff.):

(47) Und wie wol ichs nicht gerne habe das, das man die lere und leutte **Lütterisch** nennet, und mus von yhnen leyden, das sie Gottis wortt mit meynem namen also schenden, So sollen sie doch den Lûther, die **Lutherischen** lere und leut lassen bleyben und zu ehren komen (*Ein christlicher Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen*, 1524; WA 15, 78)

Negativ geprägte Bezeichnungen wurden von der Gegenseite positiv umgedeutet und alsbald zur Bildung polemischer Ausdrücke genutzt. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dieser regelrechten ›Wortbildungsschlacht‹ ist das Adjektiv *kirchisch* (zur onymischen Verwendung von *Kirche*):

Luthers polemische Gegnerbezeichnung *kirchisch* (im Gegensatz zu *evangelisch*) wurde von katholischer Seite übernommen, z.T. zu *altkirchisch* (1557) verstärkt, entsprechend *Kirchtum* (1551) im Gegensatz zu *Luthertum*; aber auch als ›Retourkutsche‹ *unkirchisch* (1536), *widerkirchisch* (1551) gegen die Evangelischen. (Polenz 2000: 246)

Zwischenbilanz

Bei den bisher genannten Deonomastika handelt es sich überwiegend um stark wertende, affektgeladene Fremdbezeichnungen, deren pejorative Färbung oft durch die unmittelbare Umgebung noch verstärkt wird, so durch

- partizipiale bzw. adjektivische Attribute: *den verstockten Pharao* (11), *schendlichen, schedlichen priapo* (14), *verstockte Pharaones* (22), *solcher aufgeblasener Moab* (34), *verzweivelter Epicurus* (35);
- Substantive bzw. Nominalgruppen: *Der Baalspfaffen scheinbarliches leben* (27), *mit solcher Egyptischer blindheit und Jüdischer wahnwitz* (41), *ewr Cayphasisch unnd Balaamsch maull* (43);
- Suffixreihen: *der Turckisch, Judisch und papistisch glaub* (40), *weßnisch, Schneckisch vnd Cocleisch* (44), *Abgotterey, Simoney, Jscariotherey, dieberey, Seel morderey* (45);
- der auffallend häufige Gebrauch von *recht*, das die metaphorische Übertragung legitimieren soll: *der recht Baal* (12), *der rechte kinder fresser Moloch* (13), *ein rechter Endechrist* (18), *den rechten Ertzendtchrist* (19), *der rechte Widerchrist* (20), *die rechten Turcken* (29).

Der Referent wird auf vielfältige Art und Weise näher bestimmt, etwa durch

- räumliche bzw. zeitliche Angaben: *Roemische Sodoma* (4), *Romisch Nimrod* (10), *ytzigen Baalspriester* (26);
- Possessiva: *unser Juden ynn dieser Jerusalem* (2); *unser Judas Jscharioth* (8); *Bapst Leo Decimus, mein erster Caiphas* (9); *heyligist vatter Bapst mit seynen Herodisten* (23); *ewr Cayphasisch unnd Balaamsch maull* (43);

⁴³ Abgesehen von dem Beispiel (53).

- Einschübe, Bezugsnomen, Koordination, Nebensätze: *Wie unser Judas Jscharioth, der Bapst, gethan hat* (8); *Wie denn Bapst Leo Decimus, mein erster Caiphas, thet* (9); *Durch diesen Bapst und Antichrist* (16); *der ytzigen Baalspriester, durch woelche die welt lange zyt geblendt uñ das lyden Christi jhaemerlich geschmecht worden ist* (26), *ein verzweivelter Epicurus, das ist, ein spotter Gottes und Menschen sein* (35).

Die bislang angeführten Personenbezeichnungen beruhen ausschließlich auf Männernamen; eine eindrucksvolle Ausnahme ist *Dalila* – wohlgermerkt eine Hure und Verräterin –, die in dem nachfolgenden Beispiel für die Obrigkeit steht, während Luther selbst die Rolle des Auserwählten Samson zugeordnet wird:

(48) Denn sie haben dem Luther beiden augen ausgestochen, das mir bey jnen bei, weltlich und geistlich überkeit, wider sind, Und die hure Dalila, mit der ich bulete, das ist, die heilige schöne Müncherey, mir die har meiner Nazarey [wohl im Sinne von ›Treue zum Christentum‹; VB], jnn der Tauffe gewachsen, abgeschoren hat. (*Ein Brief D. Martin Luthers von seinem Buch der Winkelmessen*, 1534; WA 38, 272)

Unter den (mutmaßlichen) Eigenprägungen Luthers sind wesentlich mehr komplexe Wörter als unter den älteren Ausdrücken, die Sang ermittelt hatte, was insofern nicht erstaunlich ist, als im Frühneuhochdeutschen ein starker Ausbau der Komposition und der Derivation erfolgte (Wegera/Prell 2000: 1594). Bei der Wahl der Wortbildungsverfahren schließt sich Luther den Vorlieben seiner Zeit an, etwa bei der Verwendung des bereits erwähnten Suffixes *-isch*, das ihm – wie seinen Gegnern – in Verbindung mit Namen »zum Ausdruck (meist religiösen) Parteigängertums [diente], so *Hippocratisch*, *Sophistisch*, *Galileisch*, *Jakobinisch*, *Lutherisch*, *Zwinglysch*, *Hussitisch* [...]« (Wegera/Prell 2000: 1598). Auch Fleischer (1983) betont die »weitgehende Übereinstimmung der Grundmodelle, der Bildungselemente und Bildungsweisen zwischen dem Sprachgebrauch Luthers und der nhd. Literatursprache« (1983: 54).⁴⁴ Charakteristisch für die Sprache Luthers sind dagegen die *Vielfalt* der EN, auf die er zurückgreift, und die zuweilen gleichermaßen *politische* und *sprachspielerische* Dimension der Namenentstellungen (z. B. *Schneckisch* und *Eckolewisch* [44]).

2. Volkstümliche Taufnamen

Deonomastika, die aus besonders häufigen Taufnamen entstehen, zeigen im Unterschied zu der vorgenannten Kategorie »nicht in gleich hohem Grade das Gepräge bewusster Übertragung« (Müller 1929: 6); mit anderen Worten, der metaphorische Inhalt tritt weniger deutlich zutage, da keine individuellen, sondern kollektive, stereotypische Eigenschaften mit

⁴⁴ Ähnlich Fleischer (1983: 64): »Die Spezifik des Wortbildungssystems der nhd. Literatursprache – zumindest was die hier erörterte nominale Wortbildung betrifft – wird in frühneuhochdeutscher Zeit im Wesentlichen ausgeprägt und manifestiert sich im Paradigma von Luthers Sprachgebrauch.«

dem jeweiligen EN assoziiert werden. Die Frage nach Luthers Urheberschaft erübrigt sich in diesem Fall, denn Personenbezeichnungen aus volkstümlichen Taufnamen – vornehmlich Diminutivformen – sind spätestens seit dem 15. Jahrhundert belegt, so *Götz* (zu *Gottfried*), *Hans* (zu *Johannes*), *Kunz* (zu *Konrad*) und *U(t)z* (zu *Ulrich*) für einen Dummkopf, *Metze* (zu *Mechthild*) für ein Bauernmädchen und *Hinz und Kunz* (*Hinz* zu *Heinrich*) für jedermann (vgl. Wackernagel 1860: 329, Balnat 2018: 223ff.). Zu fragen bleibt, in welchem Ausmaß und zu welchem Zweck Luther davon Gebrauch machte.

Johannes/Hans und *Margarethe/Grete* und ihre zahlreichen Varianten gehören zweifelsohne zu den volkstümlichen Taufnamen, die Luther am häufigsten appellativisch verwendete. Jahrhundertlang waren sie unter den beliebtesten Namen im deutschsprachigen Raum, wie auch die Namengebung in Luthers Familie zeigt: Die Eltern hießen Hans und Margarethe, sein ältester Sohn Johannes und die jüngste Tochter Margaretha (vgl. Wolf 2001: 61, 69). *Hans* und *Grete* tauchen als sog. »formular names«⁴⁵ mehrfach in Luthers Schriften auf (Reinius 1903: 17), wenn es um (auch künftige) Eheleute geht:

(49) **Hanß** mag ein **Greten** nhemen, Er hat sie aber noch nit, ßo ist er auch noch nit ehlich (*Sermon von dem Wucher*, 1520; WA 6, 56)

Im *Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherr* (1529) beschreibt Luther den Ablauf einer kirchlichen Trauung. Nach einer kurzen Vorstellung der Brautleute nimmt der Pfarrer die Trauung nach der vorgeschriebenen Formel vor:

(50) **Hans** .N. und **Greta** .N. wollen nach Göttlicher ordnung zum heiligen stande der ehe greiffen [...] Fuer der kirchen Trawen mit solchen worten: **Hans**, wiltu **Greten** zum ehelichen gemahl haben? Dicat: Ja. / **Greta**, wilt du **Hansen** zum ehelichen gemahl haben? Dicat: Ja. (*Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherr*, 1529; WA 30/III, 76f.)

Zuweilen dient *Hans* der Bezeichnung des Gläubigen im Allgemeinen:

(51) Also hat auch ein Mensch zwo natur, und dennochs ists nur eine Person und nur ein **Hans**. Nach der natur des Leibes saget man: Der gantze **Hans** schlefft, so doch die Seele nicht schlefft. Also auch der leib des **Hansens**, wen ehr gleich alleine verwundet oder beschediget wird, noch saget man, und es wird auch also verstanden, das der gantze **Hans** beschedigt sei. Seind also auch zwo naturen in deinem wesen, und dennoch sind in dir nicht zwo personen, und was der Seelen oder dem Leibe geschieht, so saget man, das er dem gantzen **Hans** geschehe. (*Reihenpredigten über Johannes 3–4 und Matthäus 18–24*, 1537/40; WA 47, 542f.)

Beide Taufnamen können auch für beliebige Frauen bzw. Männer stehen:

⁴⁵ Bezeugt ist diese Verwendungsweise bereits für das 12. Jahrhundert, in einem Rechtsstreit zwischen einem Ruodolf und einem »Cuonrad, oder svi so du heizzest« (vgl. Wackernagel 1860: 329). Vgl. das heutige *Max Mustermann*.

(52) Davon kömpt es her, das wir lieber sehen was schön, seuberlich, wolgestalt, als ist gold, silber, lieber ein junge **Grethe** oder ein jungen **Hansen**, denn ein alt Weib oder ein alten **Hansen**^[46]
(*Zwei deutsche Fastenpredigten von 1518*; WA 1, 270)

Die semantische Unterdeterminiertheit des Namens *Hans* führte auch dazu, dass der Vorname reihenbildend als Zweitglied von Komposita bzw. als Bestandteil von Ausdrücken erschien, denen auf Grund seiner weiten Verbreitung in den unteren Volksschichten vielfach eine abwertende Nebenbedeutung zukam (vgl. Balnat 2018: 184–191). Auch bei Luther finden sich einige (heute veraltete) Ausdrücke dieser Art: *grosse hansen* (›wichtige Leute‹; WA 6, 226), *Marterhans*⁴⁷ (›fluchender Landsknecht‹; WA 31, 73), *Scharrhansen* (›Großtuer, Maulheld‹; WA 30/II, 570), *Hans Vernunft* (WA 47, 327) und sein Pendant *Hans unvernunft* (WA 54, 163).⁴⁸

Luthers Sprache eigen ist dagegen die Bezeichnung seiner Widersacher mit negativ konnotierten Diminutivformen, vornehmlich *Hans*, *Heyntz* und *Kuntz*. In seiner Schrift *Wider den Meuchler*^[49] zu Dresden (1531) wird Herzog Georg von Sachsen, der ihn der Kriegsvorbereitung auf Seiten der evangelischen Fürsten beschuldigt hatte, mit *Hans worst* angesprochen:

(53) Sprichstu aber, deine meinung sey: wo die Lutherisschen^[50] sich empoereten und den leuten das ire nemen wolten, als denn müst der Keiser mit dem schwerd sie angreifen, – Lieber **Hans worst**, Wer weis das nicht? Grosse kunst ist hie vorhanden. Davon hab ich besser geschrieben denn du und alle Papisten ewiglich lernen odder schreiben werdet, Und du hassts von mir gelernt, Vorhin hettestu solchs niemand wissen gewis zu raten. (*Wider den Meuchler zu Dresden*, 1531; WA 30/III, 468)

Weiter verbreitet wurde der Ausdruck durch Luthers berühmte Schrift *Wider Hans Worst* (1541), in der er den katholischen Herzog Heinrich von Braunschweig in den schärfsten Tönen schmäht und ihn geringschätzig auch *Heintz* nennt. Zur Herkunft und Bedeutung dieser Bezeichnung heißt es bei Luther:

(54) Wie gar gern von grund aller seiner krefften der Teufel leuget, zeigt er hie auch damit an, das er so aus der massen genau [›außerordentlich eifrig‹; VB] durch seinen **Heintzen** zu Wolffenbüttel zu liegen sucht, da ich warlich gemeinet und mich nicht versehen hette, das der hohmütige Geist solte solche lecherliche, kindische ursache zu liegen süchen, so er wol andere ursachen hat [...]. Denn du zorniges Geistlin weissest wol, dein besessener Heintz auch sampt euren Tichtern und

⁴⁶ Im Plural bereits im *Narrenschiff* (1494) belegt: »Vor vß / die hübschen **hansen** nun / Die went all bübery yetz tun.« (Brant, *Das Narrenschiff*, Kap. 26, 55–56). Weitere Taufnamen zur Bezeichnung eines x-beliebigen Mannes in Luthers Schriften sind etwa *Peter*, *Nickel/Klaus* (zu *Nikolaus*), *Kuntz* und *Georg*; Beispiele nennt Wolf (2001: 64f.).

⁴⁷ Schon 1512 bei Murner belegt: »Was glück und heil kan bey den seyn, / die gott fluchen in wunden eyn / die **marter hansen**, die armen troffen!« (Murner, *Schelmensunft*, 1512; FWB).

⁴⁸ Weitere Bildungen mit *Hans* aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind in Balnat (2018: 158) angeführt.

⁴⁹ *Meuchler* hier im Sinne von ›heimtückischer Verleumder‹.

⁵⁰ Hier ohne negativen Beisinn verwendet (vgl. Anm. 43).

schreibern, das dis wort ›**Hans Worst**‹ nicht mein ist^[51], noch von mir erfunden, Sondern von andern leuten gebraucht wieder die groben tolpel, so klug sein wollen, doch ungereimbt und ungeschickt zur Sachen reden und thun.^[52] (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 470)

In seiner Schrift *Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch* (1522) legte Luther die Diminutivform *Heyntz* auch dem englischen König Heinrich VIII. (1491–1547) mehrfach bei. Besonders despektierlich ist neben der Diminution auch die mitschwingende Bedeutung ›Narr, törichter Mensch‹ (DW, *Heinz*), die in (55) eindeutig zum Ausdruck kommt. Eine ähnliche Bedeutung hat die Diminutivform *Kuntz* in (57):

- (55) Das aber **könig heyntze** für gibt, die kirche habe macht, ordens sacrament eyntzusetzen, obs auch ynn der schriff nicht grundt hette, gleych wie ich gesagt habe, das sie macht hatt, tzuerkennen, wilchs gottis wortt unnd nicht gotis wort ist, will ich zu seyner tzeyt antworten. [...] **Du bist eyn grober heyntz unnd bleybst eyn heyntz.** (*Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*, 1522; WA 10/II, 241)
- (56) Darumb sag ich noch, Das **könig heyntz** leugt, da er sagt, die Christliche Kirche hab solchs gesetzt und glewbe also. Er wirrts auch nicht beweysen, Sondern die Thomisten unnd Papisten glewben und leren alßo, die sind eben eyn kirche, wie eyn hure eyn iunckfrau ist. Die kirche gehet nicht umb mit unnützen menschen sabelln. (*Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*, 1522; WA 10/II, 247)
- (57) Szo sage ich widderumb, Das **könig heyntz** mit seynem sophisten^[53] **kuntzen** [hier wohl der Kardinal von York, Thomas Wolsey (ca. 1471–1530), enger Berater Heinrichs VIII.; VB] leugt ynn seyn gifttigs lügen maul (*Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*, 1522; WA 10/II, 247)

Im nächsten Beispiel geht Luther noch einen Schritt weiter, indem er die abwertende Bedeutung von *Heinz* mit den Adjektiven *nerrisch* und *toll* unterstreicht und den König obendrein noch einen *Hans tolpel* schimpft:

- (58) Und wer wollt ertzelen alle die gewel, die folgen auß dem **nerrischen toll**en grund königs **heyntzen** [...]. Der sunder ist gottis gnaden nicht werd, darumb ist yhm gott nicht gnedig. **Hans tolpel**, wo hastu ynn die schule gangen? (*Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*, 1522; WA 10/II, 249)

Mit diesem Taufnamen verunglimpfte Luther schließlich auch seinen ärgsten Feind, den Papst, und dessen Anhänger, wobei zu den bisher genannten Bedeutungsmerkmalen hier noch die Anspielung auf den Teufel – damals euphemistisch *Heinz(lein)* genannt⁵⁴ – hinzukommt:

⁵¹ Tatsächlich ist der Name laut DW (s. v. *Hans*) erstmals in einer niederdeutschen Bearbeitung von Brants *Narrenschiß* aus dem Jahr 1519 belegt, als Bezeichnung eines groben, unbeholfenen Menschen.

⁵² Etwa in folgendem Passus: »Mit solchem grossen Ernst nennet er uns Narren. Denn gleich wie der kluge Hans Pfriem [Name eines vorwitzigen Fuhrmanns in einer damals bekannten Schwankerzählung; VB] den Seeman fuer einen toerichten, unsinnigen Bawern hielt darumb, das er das Korn in die Erden wirfft, Und doch selbs ein grober **Hans Worst** und unverständiger, toerichter Narr ist, Also sind die auch grobe **Hansen Woerste**, so da fragen: Wie werden die todten aufferstehen? Mit welcherley Leibe werden sie komen? Werden sie auch essen und trincken?« (*Predigten des Jahres 1544*; WA 49, 429).

⁵³ Im DW definiert als jemand, »der trugschlüsse macht, in trugschlüssen gewandt ist«. Näheres zu diesem Wort und seinen Ableitungen *sophistisch*, *Sophisterei* und *Asophist* vgl. Lepp (1908: 78–85) und Jörgensen (2014: 70f.).

- (59) Denn da stehet S Petrus act 4 Es ist kein ander name vns gegeben da durch wir mugen selig werden, on allein Jhesus Christus. Da gegen spricht Bapst **Heintz zu Rom** (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 512)
- (60) Darumb die **Papistischen Heintzen** und **Heintzische Papisten** viel weniger verstehen, was Kirche oder Gott sey, wede eine Kue oder Saw verstehet. (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 507)
- (61) Auff das uns Gott nicht auch (weil wirs wissen und dazu schweigen wolten) solch gros blut und jamer zu rechene, so bey uns geschehen durch solche vermaledeite Bluthunde und Meuchelmordbrenner, **Heintzische Papisten** und **Bepstische Heintzen**. (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 563)

Resümee und Ausblick

Abschließend möchte ich fünf Punkte festhalten:

1. Die Vielfalt der hier angeführten Ausdrücke, die nur einen Bruchteil des deonomastischen Bestands in Luthers deutschen Schriften darstellen, zeugt von der Vorliebe des Reformators für die appellativische Verwendung von EN und von seinem Einfallsreichtum bei der Bildung abwertender Fremdbezeichnungen.
2. Besonders hervorzuheben ist die referentiell-denotative Dimension der Deonymisierung bei Luther, der biblische, mythologische bzw. gelehrte Namen und volkstümliche Taufnamen auf Orte und Einzelpersonen seiner Zeit überträgt. Sang (1921: 58) hat darin etwas grundsätzlich Neues gesehen; dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen. Wichtig erscheint mir dagegen der Hinweis auf den Zwitterstatus dieser EN, der bei Sang unerwähnt bleibt. Bei Luther haben Benennungen wie *Hans Worst* für Heinrich von Braunschweig und *Heinz zu Rom* für den Papst referentielle Funktion und weisen zugleich appellativische Eigenschaften auf; insofern unterscheiden sie sich von den in seinen Schriften häufig vorkommenden Metaphern des Typs *X ist (ein) Y*, wo Y eine semantische Klasse darstellt (etwa *Der Papst ist ein Judas bzw. ein Pharao* = »Er gehört zur Gruppe der Verräter bzw. der Verstockten«). Hier wird einmal mehr deutlich, wie fließend der Übergang zwischen EN und Appellativa sein kann.

Was nun die kommunikative Funktion der Ausdrücke angeht, so ist festzuhalten, dass Luther die stark affektgeladenen, überwiegend negativ konnotierten EN als »scharfe rhetorische Waffe« (Jörgensen 2014: 11) einsetzte, um katholische Würdenträger und ihre Ämter, bisweilen auch Glaubensgenossen wie in dem Beispiel (31), herabzusetzen, wobei moralische

⁵⁴ Etwa in folgenden Beispielen: »Hoerestu es, **Teufel Heintz** und **Heintz Teufel**? Solchs Christlichs, Fuerstlichs, Ehrlich leben wirstu nicht koennen ein unordigoder Trunckenbolts wesen schelten« (*Wider Hans Worst*, 1541; WA 51, 547). – »Nun bat ein Mal die Magd das **Heinzlein** (denn also hieß sie den Teufel), er sollt sich doch sehen lassen, wie er gestalt wäre« (*Tischreden aus Johannes Aurifabers Sammlung*; WATR 6, 220). Das Bedeutungsmerkmal »dämonisch« findet sich auch in *Heinzelmann/Heinzelmannchen* (»Kobold, Hausgeist«; DW).

Verurteilung, heftige Verunglimpfung und Spott nicht immer scharf voneinander zu trennen sind. So überrascht es nicht, dass Deonomastika überwiegend in Luthers Streitschriften vorkommen, in denen die theologischen Auseinandersetzungen am schärfsten ausgetragen wurden, während sie etwa in seinen liturgischen Schriften seltener zu finden sind (vgl. hierzu auch Pensel 1978: 333).

3. Hinsichtlich der kulturgeschichtlichen Relevanz appellativisch gebrauchter EN ist festzuhalten, dass sie Aufschluss über die Intentionen der Protagonisten und das Selbstverständnis beider Konfessionen geben. Während Humanisten wie Brant mit derartigen Ausdrücken in erster Linie *belehren* wollten, setzte Luther sie nicht nur als »Ventil gegen angestauten Unmut« (Wolf 1996: 369) ein, sie dienten ihm vielmehr auch als Mittel, um breitere Volksschichten für die neue Lehre zu gewinnen und die evangelische Glaubensgemeinschaft nach innen zu festigen und nach außen abzugrenzen. Auf negativ konnotierte EN zurückzugreifen, um ein gemeinsames Feindbild zu schaffen, war zu seiner Zeit vermutlich keine neue Strategie; bemerkenswert ist dagegen die Häufigkeit, mit der Luther zu religiös-publizistischen Zwecken die identitätsstiftende und -stärkende Funktion der EN einsetzte.⁵⁵ Dass er damit Erfolg hatte, ist an der Beliebtheit von Ausdrücken wie *Papist*⁵⁶ und den heftigen Reaktionen seiner Gegner abzulesen.⁵⁷

4. Wie ist nun Luthers Beitrag im Bereich der Appellativierung von EN einzuschätzen? Was die metaphorische Übertragung von EN und die deonymische Wortbildung angeht, so ist, wie oben ausgeführt, in seinem Sprachgebrauch kein sprachgeschichtlicher Bruch auszumachen. Mit seiner *Verwendung* der appellativischen EN hat Luther maßgeblich zur Verbreitung der politisch-religiösen Agitationsliteratur beigetragen (vgl. Kramer 1984: 47). Eine gewisse Kontinuität mit dem literarischen Muster des Grobianismus, dessen Zweck die Bloßstellung verwerflicher (bzw. als verwerflich betrachteter) Verhaltensnormen war, ist hier nicht zu übersehen. Im Zusammenhang mit Luthers Beitrag zur Wortbildung heißt es bei Fleischer: »Schließlich ist Luther kein Einzelgänger in der Sprachgeschichte; er ist nicht isolationistisch zu betrachten, sondern in seinem Umfeld.« (Fleischer 1983: 56). Diese Einschätzung trifft weitestgehend auch auf Luthers Umgang mit appellativischen EN zu.

⁵⁵ Vgl. den Titel »Populismus in Gottes Namen« eines Artikels zum Karikaturenstreit (*Die Zeit*, 12.10.2017, S. 58).

⁵⁶ Im DW finden sich Belege zu Schriften von Erasmus Alberus (1500–1553), Johann Fischart (1546–1591), Bartholomäus Ringwaldt (1532–1599), Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), Johann Heinrich Voss (1751–1826) und Friedrich von Schiller (1759–1805).

⁵⁷ Zu den abwertenden Bezeichnungen für Protestanten (einschließlich etlicher EN) bei Johannes Eck, Hieronymus Emser und Thomas Murner vgl. ausführlicher Pensel (1978: 233–248; 294–300; 316f.) und Jörgensen (2014: 86–96, 123f.).

5. Auf kulturgeschichtliche Aspekte der Appellativierung von EN konnte in diesem Beitrag nur andeutungsweise eingegangen werden. In einer systematischen Untersuchung wären insbesondere konfessionspolitische und geschichtliche Entwicklungen stärker zu berücksichtigen; des Weiteren wäre etwa die Annahme, konfessionelle Fremdbenennungen hätten in publizistischen Schriften im Laufe der Zeit immer größere Personengruppen bezeichnet (Jörgensen 2014: 126f.), für den Bereich der appellativisch verwendeten EN zu überprüfen und zu untersuchen, wie Pejoration und ggf. Melioration in unterschiedlichen Kontexten zustande kommen.⁵⁸

Bibliografie

Ahlzweig, Claus (1975): *Untersuchungen zum Wortfeld des Erlösens im Frühneuhochdeutschen*. Hamburg.

Arndt, Erwin (1962): *Luthers deutsches Sprachschaffen. Ein Kapitel aus der Vorgeschichte der deutschen Nationalsprache und ihrer Ausdrucksformen*. Berlin (= *Wissenschaftliche Taschenbücher* 3; Reihe *Sprachwissenschaft*).

Bach, Heinrich (1984): »Wo liegt die entscheidende Wirkung der ›Luthersprache‹ in der Entwicklung der deutschen Standardsprache?« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 1, S. 96–107.

Balnat, Vincent (2018): *L'appellativisation du prénom. Étude contrastive allemand–français*. Tübingen (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 565) [Datenmaterial verfügbar unter <http://narr-starter.de/magento/index.php/l-appellativisation-du-prenom.html>]

Bentzinger, Rudolf (1987): »Zur Verwendung von Adjektivsuffixen in Erfurter Frühdrucken.« In: Autorenkollektiv unter der Leitung von Joachim Schildt: *Zum Sprachwandel in der deutschen Literatursprache des 16. Jahrhunderts. Studien – Analysen – Probleme*. Berlin, S. 151–266.

Bering, Dietz (1989): »Gibt es bei Luther einen antisemitischen Wortschatz? Zur Widerlegung einer politischen Legende.« In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 17, S. 137–161.

Besch, Werner (1998): »... sein Licht (nicht) unter den Scheffel stellen.« In: Ernst, Peter/Patocka, Franz (Hgg.): *Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag*. Wien, S. 463–477.

Besch, Werner (1999): *Die Rolle Luthers in der deutschen Sprachgeschichte*. Heidelberg (= *Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften* 12).

Besch, Werner (2014): *Luther und die deutsche Sprache. 500 Jahre deutsche*

⁵⁸ Wie dies Goetze für das Wort *Lutherisch* getan hat (s.o.). Wie Jörgensen (2014) zutreffend bemerkt, ergeben sich die Ähnlichkeiten zwischen den Konfessionen daraus, dass »alle den gleichen Anspruch auf Wahrheit verteidigten und ihren Gegnern jeweils auch dasselbe vorwarfen, nämlich vom rechten Glauben abgefallen zu sein. Da die entsprechenden diffamierenden Fremdbezeichnungen aller Religionsparteien föhlich meist in die gleiche Richtung zielten, konnten sie natürlich ohne großen Aufwand übernommen und an die eigene Argumentation angepasst werden. Gerade Versuche zu beweisen, dass die jeweiligen Beleidigungen letztendlich auf den Verursacher selber zurückfielen, führten dazu, dass entsprechende Namen meist postwendend in einen Gegenangriff umgemünzt wurden.« (2014: 125).

Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung. Berlin.

Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hgg.) (2000): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* 2. Aufl. Berlin/New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 2.2).

D. Martin Luthers Werke (1883–2009): *Weimarer Ausgabe.* Weimar: H. Böhlau. Suchprogramm online verfügbar: luther.chadwyck.co.uk

D. Martin Luthers Werke (1986/87): *Kritische Gesamtausgabe.* Bd. 62: *Ortsregister zur Abteilung Schriften Band 1–60* (1686); Bd. 63: *Personen- und Zitate register zur Abteilung Schriften Band 1–60* (1687). Weimar.

Dietz, Philipp (1870–72): *Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften.* 2 Bde. Leipzig.

Dückert, Joachim (1984): »Das Grimmsche Wörterbuch und Luther.« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 1, S. 244–258.

DW = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854–1961): *Deutsches Wörterbuch.* 32 Bde. Leipzig. woerterbuchnetz.de/DWB.

Eggers, Hans (1969): *Deutsche Sprachgeschichte.* 3 Bde. III: *Das Frühneuhochdeutsche.* Hamburg.

Erben, Johannes (1974): »Luther und die neuhochdeutsche Schriftsprache.« In: Maurer, Friedrich/Rupp, Heinz (Hgg.): *Deutsche Wortgeschichte.* 3. Aufl. 3 Bde. Bd. 1. Berlin/New York (= *Grundriss der germanischen Philologie* 17/I), S. 509–581.

Fleischer, Wolfgang (1983): »Zur Entwicklung des Systems der Wortbildung in der deutschen Literatursprache unter dem Blickpunkt von Luthers Sprachgebrauch.« In: Scheel, Heinrich (Hg): *Martin Luther: Kolloquium anlässlich der 500. Wiederkehr seines Geburtstages (10. November 1483).* Berlin (= *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Gesellschaftswissenschaften* 11G/1983), S. 54–69.

Franke, Carl (1914): *Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung.* Teil 2: Wortlehre. 2. Aufl. Halle.

FWB = Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hgg.) (1989ff.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch.* 11 Bde. Berlin/New York.

Geist, Hildburg (1930): *Arbeit. Die Entscheidung eines Wortwertes durch Luther.* München.

Goertz, Hansjosef (1977): *Deutsche Begriffe der Liturgie im Zeitalter der Reformation. Untersuchungen zum religiösen Wortschatz zwischen 1450 und 1530.* Berlin (= *Philologische Studien und Quellen* 88).

Goetze, Alfred (1899): »Zur Geschichte der Adjektiva auf -isch.« In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 24, S. 464–522.

Goetze, Alfred (1902): »Lutherisch.« In: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 3, S. 183–198.

Große, Rudolf (1984): »Das wirksame Wort bei Luther und seinen Zeitgenossen.« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 1, S. 77–95.

Jörgensen, Bent (2014): *Konfessionelle Selbst- und Fremdbezeichnungen. Zur Terminologie der Religionsparteien im 16. Jahrhundert.* Berlin (= *Colloquia Augustana* 32).

Knoche, Andrea (1996): *Probleme der Identifikation und Beschreibung des phraseologischen Bestandes historischer Texte dargestellt am Beispiel der Analyse frühneuhochdeutscher Schriften*. Aachen (= *Sprache & Kultur*).

Kramer, Günter (1984): »Lutherische« Züge der nationalen Schriftsprache – zum Funktionalstil der Agitationsliteratur und zu den Stilmerkmalen »volkstümlich-bildhaft« und »anschaulich-kraftvoll.« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 2, S. 45–57.

Lepp, Friedrich (1908): *Schlagwörter des Reformationszeitalters*. Leipzig (= *Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts* 8).

Moeller, Bernd/Stackmann, Karl (1981): »Luder – Luther – Eleutherius. Erwägungen zu Luthers Namen.« In: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse* 7, S. 167–203.

Moser, Hugo (1967): »fromm« bei Luther und Melanchthon. Ein Beitrag zur Wortgeschichte in der Reformationszeit.« In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 86, Sonderheft, S. 161–182.

Müller, Ewald (1929): *Vornamen als appellative Personenbezeichnungen: onomatologische Studien zur Wortkonkurrenz im Deutschen*. Helsinki (= *Commentationes humanarum litterarum* 3.1).

Pensel, Franzjosef (1978): »Zur Personenabwertung.« In: Kettmann, Gerhard/Schildt, Joachim (Hgg.): *Zur Literatursprache im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution*. Berlin (= *Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen* 58), S. 219–340.

Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 1: *Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert*. 2. Aufl. Berlin/New York (= *de Gruyter Studienbuch*).

Preuß, Hans (1906): *Die Vorstellung vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit*. Leipzig. <https://archive.org>

Reinius, Josef (1903): *On transferred appellations of human beings, chiefly in English and German*. Göteborg.

Sang, Karl (1921): *Die appellative Verwendung von Eigennamen bei Luther*. Gießen (= *Giessener Beiträge zur Deutschen Philologie* 2).

Schildt, Joachim (Hg.) (1984): *Luthers Sprachschaffen. Gesellschaftliche Grundlagen. Geschichtliche Wirkungen. Referate der internationalen sprachwissenschaftlichen Konferenz Eisenach 21.–25. März 1983*. 3 Bde. Berlin (= *Linguistische Studien Reihe A, Arbeitsberichte* 119, 1/2/3).

Schröter, Ulrich (1984): »Idiomatische Phraseologismen und ihre pragmatischen Funktionen in Luthers deutschen Schriften.« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 1, S. 233–243.

Spangenberg, Karl (1984): »Aspekte des Einflusses thüringischer Sprachvarietäten auf Luthers Sprachschaffen.« In: Schildt, Joachim (Hg.), Bd. 2, S. 59–69.

Thurmair, Maria (2002): »Der Harald Juhnke der Sprachwissenschaft. Metaphorische Eigennamenverwendungen.« In: *Deutsche Sprache* 30.1, S. 1–27.

Tschirch, Fritz (1969): *Geschichte der deutschen Sprache*. Teil 2: *Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin (= *Grundlagen der Germanistik* 9).

Udolph, Jürgen (2016): *Martinus Luder – Eleutherius – Martin Luther: Warum änderte*

Martin Luther seinen Namen? Heidelberg.

WA = Weimarer Ausgabe, Schriften / Werke. Vgl. D. Martin Luthers Werke (1883–2009).

WATR = Weimarer Ausgabe, Tischreden. Vgl. D. Martin Luthers Werke (1883–2009).

Wackernagel, Wilhelm (1860): »Die deutschen Appellativnamen.« In: *Germania – Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* V, S. 290–356.

Wegera, Klaus-Peter/Prell, Heinz-Peter (2000): »Wortbildung des Frühneuhochdeutschen.« In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hgg.), 1594–1605.

Winkler, Hannelore (1975): *Der Wortbestand von Flugschriften aus den Jahren der Reformation und des Bauernkrieges*. Berlin (= *Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen* 55).

Wolf, Herbert (1985): *Germanistische Luther-Bibliographie. Martin Luthers deutsches Sprachschaffen im Spiegel des internationalen Schrifttums der Jahre 1880–1980*. Heidelberg (= *Germanische Bibliothek*: 6. Reihe, Bibliographien und Dokumentationen).

Wolf, Herbert (1996): »Luthers sprachliche Selbstbeurteilungen.« In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 115, S. 349–370.

Wolf, Herbert (2001): »Luthers Umgang mit Anthroponymen.« In: Braun, Angelika (Hg.): *Beiträge zu Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag*. Stuttgart (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beiheft 118), S. 58–75.

Dr. habil. Vincent Balnat
Universität de Strasbourg; E. A. 1339
Faculté des langues – Département d'études allemandes
22 rue René Descartes
BP 80010
F-67084 Strasbourg Cedex
balnat@unistra.fr